

schrieben, sich in ihrer Trauer fast dahingegeben und immer wieder auf die Fragen ihres Volkes eine Antwort gesucht: »Warum die schwarze Antwort des Hasses / auf dein Dasein, / Israel?⁵« Nicht umsonst taucht hier die Figur des Hiob auf, Antworten andeutend und Hoffnungen aufzeigend. An Hiob hat sich der jüdische Mensch immer wieder orientiert. Die Lyrikerin und Essayistin *Margarete Susman* schreibt in ihrem Werk »Das Buch Hiob und das Schicksal des jüdischen Volkes« (1948; Herder-Taschenbuch Nr. 318, 1968⁶):

»Vertrauen zum Leben ist immer wie das Vertrauen Hiobs im Hinblick der unbegriffenen Schöpfung Vertrauen zum *Wunder*. Es ist inmitten des furchtbar schwankenden Menschendaseins das stille, feste Dennoch, mit dem es Anker wirft im Bodenlosen. Das Vertrauen ist in der brennenden messianischen Ungeduld des Volkes die große messianische Geduld. Im Vertrauen wurzelt sein Wartenkönnen und Überstehen; das Wartenkönnen im nicht mehr Lebbaren ist seine Begnadung durch das Leben selbst . . .«

Auch all die Gedichte *nach Auschwitz*⁷, wie z. B. jene der Nelly Sachs, der *Else Lasker-Schüler* oder *Paul Celans*, waren notwendig: nicht nur als Mahnmale, die das Gedächtnis für den Schrecken schärfen sollten. Sie waren in einem gewissen Sinn auch lebensrettend im nachhinein, denn sie erlösten all die namenlosen Toten in den Massengräbern und Gaskammern aus ihrer tödlichen Anonymität, verliehen ihnen ein geistiges Weiterleben im Gedächtnis der Nachwelt. Nelly Sachs hat Kaddisch gesprochen, das jüdische Totengebet der Waisen für die Eltern, indem sie mit ihren Gedichten »Grabschriften in die Luft« geschrieben hat⁸. Die deutsch-jüdische Lyrikerin *Hilde Domin* hat

⁵ Nelly Sachs, in: »Sternverdunkelung«. Gedichte. Amsterdam 1949, Fischer-Queridon Verlag, N. V. S. 57.

⁶ Vgl. dazu in FrRu XX/1968, S. 125.

⁷ Vgl. dazu das Buch von *Barbara Just-Dahlmann*: Der Schöpfer der Welt wird es wohl erlauben müssen. Jüdische Dichtung nach Auschwitz. Radius-Verlag, Stuttgart 1980.

⁸ Nelly Sachs: »In den Wohnungen des Todes«, Berlin 1947, Aufbau Verlag, S. 47–55.

(Anmerkungen 1, 1a, 3–6, 8 d. Red. d. FrRu).

dies in einem »Offenen Brief an Nelly Sachs« zu deren 75. Geburtstag 1966 ausgesprochen:

»Als ich Deine Gedichte las . . ., da hast Du meine Toten bestattet, all diese fremden furchtbaren Toten, die mir ins Zimmer kamen . . . Ich sehe kein zweites Werk, das diese Toten, diese so besonders unglücklichen Toten unter den vielen schlecht gestorbenen, der Erinnerung der Menschheit einfügt wie das Deine. Das müssen wir alle Dir danken: wir, die Überlebenden. Wir, die verschont wurden als Opfer, und in gleicher Weise die, die überlebt haben auf der Seite der Mitschuldigen. Und die junge Generation, die diese ganze Last erben muss und für die Du sie leichter gemacht hast . . . Deine Dichtung erhält das Unheil lebendig, denn Du bist die Stimme dieser unseligen Toten. Und zugleich erlöst Du von dem Unheil. Wie die Dichter von jeher und für die Zeiten den Schrecken und zugleich die Katharsis des Schreckens mit sich brachten . . .«

Nicht nur all diese hier zitierten Gedichte aus einer Zeit, wo der Tod »ein Meister aus Deutschland« gewesen ist (Paul Celan), sind in der denkbar unmittelbarsten Weise sub specie mortis entstanden. Es wären auch all die literarischen Zeugnisse aus den Lagern der Gegenwart in Ost und West zu berücksichtigen. Lyrik, in dieser Grenzzone zwischen Leben und Tod notiert, fordert zu einem neuen Verständnis von Poesie überhaupt auf. Nicht Unverbindlichkeit ist ihr Kennzeichen, nicht das schöne Wortkleid allein, nicht die virtuose Verwendung von Klang und Rhythmus. Viel eher das, was eine leidenschaftliche und sehr bewusste Autorin wie *Annette von Droste-Hülshoff* lange zuvor formuliert hat und was schon immer überzeugender Lyrik eigen gewesen ist: » . . . Und alles, was ich geschrieben: / Das ist kein Hauch und ist keine Luft, / Und ist kein Zucken der Finger, / Das ist meines Herzens flammendes Blut, / Das dringt hervor durch tausend Tore.« Eine solche Lyrik ist auch *nach Auschwitz* möglich, ja sogar heil-sam.

Beatrice Eichmann-Leutenegger, Muri bei Bern

11 Benedicta Maria Kempner – zum Gedenken (1904–1982)

Nach kurzer schwerer Krankheit hat am 4. Mai 1982 vor Vollendung ihres 78sten Lebensjahres der Herrgott zu sich berufen unsere geliebte

Benedicta Maria Ruth Kempner

Autorin der Bücher:

»Priester vor Hitlers Tribunalen«

»Nonnen unter dem Hakenkreuz«

Auf Anregung von Augustin Kardinal Bea kämpfte sie zwei Jahrzehnte, um das Andenken an die von der NS-Justiz umgebrachten Geistlichen und der 400 vom NS-Regime vernichteten Nonnen wachzurütteln. Sie ist Trägerin hoher Auszeichnungen.

Robert M. W. Kempner
für die Familie
und Freunde in aller Welt

Die Verstorbene hätte sich über Spenden an die Priorin Gemma, Karmel Heilig Blut, D-8060 Dachau-Ost, statt zugedachter Blumen-spenden gefreut.

Diese Traueranzeige und die nachstehend angegebenen Lebensdaten beinhalten ein in besonderer Weise erfülltes Leben. Es verpflichtet in vielfältiger Weise zur Dankbarkeit.

Wir trauern um Benedicta Maria Kempner und bewahren sie in tiefer Dankbarkeit im Gedenken für ihr Sein, für ihr Wirken und die beiden von ihr geschaffenen Bücher¹, Dokumente mit den in dieser Art darin aufgezeichneten Lebensbildern, die Zeichen setzen und beispielgebend sind.

Einige Lebensdaten von Benedicta Maria Kempner:

. . . Benedicta Maria Kempner ist auf einer Europareise in Stockholm verstorben. Sie ist durch ihre beiden oben genannten Standardwerke »Priester vor Hitlers Tribunalen« (1966) und »Nonnen unter dem Hakenkreuz« (1979) bekannt geworden, durch die das Märtyrerschicksal der von der NS-Justiz ermordeten 120 Geistlichen und der vom NS-Regime vernichteten 400 Nonnen geschildert wird. Kardinal Augustin Bea schrieb das Vorwort zu dieser Dokumentation. Die Päpste Pius XII., Paul VI. und Johannes Paul II. wiesen in persönlichen Audienzen Benedicta Maria Kempner auf die Notwendigkeit ihrer Arbeit für das Andenken der Verfolgten hin.

Die Verstorbene, die aus Württemberg stammte, bildete

¹ »Priester vor Hitlers Tribunalen«, mit einem Geleitwort von Kardinal Bea, München, 496 Seiten, s. in: FrRu XVIII/1966, S. 145 f. – »Nonnen unter dem Hakenkreuz« Leiden, Heldentum, Tod: Mit einem Vorwort von Kardinal Bea, Würzburg, 241 Seiten, s. in: FrRu XXXI/1979, S. 152 f.

sich in Deutschland, Italien und den USA als Sozialarbeiterin und Soziologin aus. Bis zur NS-Herrschaft war sie als Sozialarbeiterin der Stadt Berlin tätig, u. a. in der Jugendfürsorge im Dienste gefährdeter Jugendlicher. Beim Bezirksamt Prenzlauer Berg war Professor Walter Friedländer ihr Chef, mit Franz Neumann und Ruth Fischer arbeitete sie eng zusammen.

Vom NS-Regime mit ihrem Mann Dr. Robert Kempner ins Exil vertrieben, leitete sie im Landschulheim Florenz die Abteilung NS-verfolgter Schülerinnen. Beim Hitler-Besuch in Italien wurde sie als Gestapo-Geisel verhaftet und kam ins Gefängnis. Nach der Übersiedlung in die USA war sie zunächst wieder im Wohlfahrtsdienst tätig. Gegen Ende des Krieges arbeitete sie für General Dwight D. Eisenhower einen Geheimreport über »Frauen in Deutschland« aus, der für die spätere Besatzungszeit Bedeutung hatte².

»Durch die Tätigkeit ihres Ehemannes Dr. Robert M. W. Kempner, der stellvertretender Chefankläger in den Nürnberger Prozessen war, wurde sie unmittelbar mit den Verbrechen des Nationalsozialismus konfrontiert. Sie vernahm zahlreiche Geistliche als Zeugen, die schwere Schäden infolge der NS-Verfolgung erlitten hatten. Ihr soziales Gewissen liess sie nicht ruhen, den Leidensweg der Verfolgten zu erforschen. So entstanden die beiden Werke«³.

Benedicta Maria Kempner wurde Trägerin hoher Aus-

zeichnungen vom Vatikan, von der Bundesrepublik und von Österreich, nachdem ihre Bücher über die Märtyrer-Priester und -Nonnen erschienen waren, die auch schwierige politische und kirchenpolitische Themen berühren. Das von Frau Kempner erforschte »Durchkämmen« der holländischen Klöster nach dort versteckten »nicht-ari-schen« Nonnen, die 1942 in Auschwitz ermordet wurden, brachte neue Erkenntnisse über den Holocaust. Zu diesen ermordeten Ordensfrauen gehörte die Karmeliterin jüdischer Abstammung Dr. Edith Stein. Auf Anregung von Frau Kempner ehrte die Deutsche Bundespost durch eine Sondermarke den Jahrestag der Ermordung dieser gelehrten Nonne.

Benedicta Maria Kempner, eine aussergewöhnliche Frau, die sich durch persönliche Bescheidenheit und Zurückhaltung auszeichnete, widmete ihr ganzes Leben mit grosser Energie der Hilfe für Unterprivilegierte und Verfolgte. Die Beisetzung hat im engsten Kreise in Lansdowne, Pa. USA, stattgefunden⁴.

In »Nonnen unter dem Hakenkreuz« in der Einleitung der Verfasserin schreibt sie:

»... Unsere Zeit, die so arm ist an heroischen und heiligen Vorbildern, hat nicht nur die Dankespflicht, sich dieser Zeugen der Wahrheit zu erinnern, sie braucht ihr Andenken auch als Wegweiser zu jenen ewigen Werten, für die sie Opfer gebracht haben. Ihr heiliges Vermächtnis ist unsere Aufgabe!«⁴

Gertrud Luckner

² Entnommen aus: Allgemeine jüdische Wochenzeitung (XXXVII/21), Düsseldorf 21. 5. 1982.

³ Vgl. in: »Nonnen unter dem Hakenkreuz« US. 4.

⁴ in: ebd. S. 11.

12 Israel: Zwei dokumentarische Berichte (Frühjahr 1982)

I Was bedeutet Israels Rückzug aus dem Sinai?*/** (mit Karte)

Der in Camp David am 26. 3. 1979 geschlossene »Friedensvertrag zwischen dem Staat Israel und der Arabischen Republik Ägypten«¹ war ein wichtiger Schritt auf der Suche nach Frieden. Dr. Ben Elissar, seinerzeit Generaldirektor des Amtes des Ministerpräsidenten in Jerusalem, bemerkte damals dazu: »... Das, was wir heute tun, stellt den Willen dar, den Wunsch und das Gebet von Millionen ...«^{1a} Der Kernpunkt des Vertrages hatte zum Inhalt, »dass der Kriegszustand zwischen den Parteien beendet wird« (Art. I, 1)^{1b} und »Israel seine bewaffneten Kräfte und sein Zivilpersonal hinter die internationale Grenze zwischen Ägypten und dem Mandatsgebiet Palästina« zurückzieht (Art. I, 2)^{1b}. Nach der endgültigen Übergabe des Sinai an Ägypten (25. 4. 1982) bringen wir folgenden informatorischen Bericht. (Anm. d. Red. d. FrRu).

Indem Israel den letzten Teil der Sinaihalbinsel übergibt – und damit seinen Anteil an dem in Camp David 1978 erreichten und in Washington 1979 besiegelten Abkommen¹ erfüllt –, kommt ein schicksalreiches Kapitel seiner Geschichte zum Abschluss. Im Herzen eines jeden Israelis schwingt das Gebet, dass die unermesslichen Opfer, die dieser Akt in menschlicher, wirtschaftlicher und strategischer Hinsicht fordert, diesem kriegsmüden Volke tatsächlich den Frieden bringen mögen.

Dreimal – in den Jahren 1948, 1956 und 1967 – war Israel gezwungen, Verteidigungskriege gegen feindliche Kräfte zu führen, die sich im Sinai zusammengerottet hatten. Zweimal – in den Jahren 1949 und 1957 – zog sich Israel

aus dem Sinai zurück auf Grund von Übereinkommen und Garantien, die sich als unwirksam erwiesen und erneute Bedrohung seiner Existenz nicht verhindern konnten. Nun gibt Israel diese lebenswichtige Pufferzone zum dritten Mal zurück in der Hoffnung auf den Frieden, den der israelisch-ägyptische Friedensvertrag in Aussicht stellt. Für das Versprechen eines echten und dauerhaften Friedens hat Israel einen Preis entrichtet, den man nur schwer ermessen kann: Es büsste die ausserordentlich wichtige strategische Tiefe ein; es gab Ölfelder auf, die seinen Fortschritt zur wirtschaftlichen Unabhängigkeit ermöglicht hätten; es nahm es auf sich, Milliarden von nur schwer zu entbehrenden Dollars für Umsiedlungsprogramme auszugeben, die durch das Aufgeben von Städten und Siedlungen notwendig wurden, Siedlungen, die durch den traditionsgebundenen Pioniergeist junger Israelis errichtet worden waren.

Israel erfüllte sein Versprechen; aber damit nicht genug, fordert man von ihm weitere »Flexibilität und Opfer«.

Das strategische Risiko: Wiederkehrende Aggressionen

Da der Sinai eine Wüste und grösstenteils unbesiedelt ist, eignet er sich hervorragend als Aufmarschgebiet, in dem starke Streitkräfte zusammengezogen und mit verhältnismässiger Leichtigkeit verschoben werden können. Die israelischen Siedlungen und wirtschaftlichen Zentren, wegen ihrer Nähe zur internationalen Grenzlinie, können schnell von feindlichen Bombern und Armeen unter Beschuss geraten: Eilat ist weniger als 8 km entfernt, Beer Sheva etwa 50 km, und zwischen der Grenzstadt Rafah

* In: Zur Sache. Dokumentationsblätter, April 1982. Hg.: Botschaft des Staates Israel, Presse- und Informationsabteilung, Bonn.

** Leicht gekürzt und abgeändert.

¹ Der Friedensvertrag zwischen dem Staat Israel und der Arabischen Republik Ägypten vom 26. März 1979. In: FrRu XXX/1978, S 3 ff.

^{1a} Vgl. Vorspann, Anm. *** ebd.

^{1b} Der Wortlaut des Friedensvertrages, Art. I, 1 und I, 2, ebd. (Alle Anmerkungen d. Red. d. FrRu)